

## Der lange und holprige Weg nach Europa

Radost Ivanova (Sofia)

Internationales Symposium der *Gesellschaft der Herder-Preisträger und Stipendiaten in Bulgarien* und des *Regionalen Historischen Museums der Stadt Kărdžali* vom 2. bis 5. September 2005 in Kărdžali, Südostbulgarien, zum Thema: Das kulturelle Erbe der Balkanländer im Kontext der europäischen Einigung

*Europäer sein - und dennoch Bulgaren* (Ivan Šišmanov)

Das Schicksal der Bulgaren von der Wiederherstellung des bulgarischen Staates im 19. Jahrhundert bis heute ist ein ununterbrochener Prozess der Selbstfindung und Selbstbestimmung. Es ist eine ständige Suche und Selbstentdeckung, die sich in einer stetigen Dynamik der Beziehungen zu den näheren und entfernteren Völkern und Gemeinschaften ausdrückt.

Entscheidende Faktoren dieser Veränderungen sind die großen historischen Ereignisse wie die Befreiung von osmanischer Herrschaft, der Erste und der Zweite Weltkrieg, die starken politischen, sozialen und ökonomischen Umbrüche. Diese Ereignisse führen notwendigerweise zu einer tief greifenden Umwertung der Wertsysteme. Obwohl die kulturgeprägten Verhaltenscodes sowie das Ethnische bei bedeutsamen Veränderungen eher Stabilität aufweisen und als "zweite Natur" des Individuums bezeichnet werden können (J. Roth 2004: 89), kann man in ihnen immer auch wesentliche Änderungen beobachten. In den Worten von Adam Smith: "Die Frage ist, in welchem Maße derartige Ereignisse die fundamentalen Modelle von Mythen, Symbolen, Erinnerungen und Werten zerstören oder verändern, die Modelle, die die aufeinander folgenden Generationen verbinden, indem sie sie von den ‚Fremden‘ abgrenzen und um die die Grenzen der kulturellen Differenzierung verhärtet werden, die als kulturelle Marker bei der Grenzziehung dienen." Derart vernichtende kulturelle Veränderungen aber, so der Autor, führen eher zu Erneuerung als zu Zerstörung des Gefühls einer gemeinsamen ethnischen Zugehörigkeit und Identität (Smith 2000: 41).

Der Weg der Bulgaren nach Europa von der Aufklärung bis heute ist ein bestätigendes Beispiel für derartige Zerstörungen und Erneuerungen. Diese Prozesse sind mehr oder minder ausführlich von den Historikern beschrieben worden. Es gibt aber keine reichere und umfassende Widerspiegelung der Geschichte eines Volkes als die Gedanken und Gefühle von denen, die sie selbst erlitten haben (Stefanov 1995: 83). Noch dichter wird das Bild, wenn es seinen würdigen Platz

in der Literatur findet. Erinnern wir uns z.B. an die Komödie “Die schief verstandene Zivilisation” von Dobri Vojnikov (1871), um zu verstehen, wie das Europäische oder “Avrupa”, wie die Helden von Dobri Vojnikov es nennen, in Form von Kleidung und Benehmen in die Gesellschaft eindringt. Das ist das Fremde, das zum nachgeahmten Vorbild für die im Ausland ausgebildete bulgarische Intelligenz wird. Zur gleichen Zeit ist es ein Gegenpol des Bulgarischen, der für einen Großteil der Bevölkerung außerhalb der Grenzen des Eigenen bleibt (Krästeva 1996: 182). In diesem Fall geht es um eine oberflächliche, mechanische Übernahme von Fremdmustern und eine Geringschätzung des Eigenen, weshalb das Europäische zum Gegenstand einer scharfen Satire des Künstlers der Wiedergeburtzeit wird.

Auch die Periode nach der Befreiung ist charakterisiert durch die Übernahme fremder kultureller Muster durch die Elite (Dimitrova 1996: 66). Erst später, nach dem Ersten Weltkrieg, geht in vielen Bereichen die oberflächliche Nachahmung allmählich in ein Streben nach Übereinstimmung des Einheimischen mit dem universell Gültigen und Humanistischen über. Nach N. Dimitrova “ist es [das Europäische] der Gegensatz zum kulturellen Isolationismus, zu dem die Betonung der Eigenartigkeit, der Außerordentlichkeit des Heimatlichen führen kann” (Dimitrova 1996: 66f.). Der Begriff “Europäisierung”, mit dem diese ganze kulturelle Strömung bezeichnet wurde, hat damals negative Assoziationen hervorgerufen, da in der bulgarischen nationalen Selbstwahrnehmung der Periode zwischen den beiden Weltkriegen die Europäisierung vor allem mit der kulturellen Assimilation des Bulgarischen, mit der ethnokulturellen Vereinnahmung verbunden wurde (Dimitrova 1996: 66f.).

Die Orientierung auf das “Fremde”, auf die fremde Kultur erhält nach dem Zweiten Weltkrieg neue Richtungen als Folge der in Bulgarien eingetretenen großen politischen Veränderungen. In der Nachkriegszeit zeichnet sich als dominante Richtung die Orientierung nach Osten und zu den Slawen (die „Slavophilie“) ab. In der Tat gewann die pro-slawische Orientierung als Strömung ihr eigenes Terrain in der Kultur der Bulgaren bereits in den vorhergehenden Epochen. Sie ist ein Ergebnis von historischen Umständen und von einer systematischen Erziehungstätigkeit. Schon von frühem Kindesalter an haben die Bulgaren vieles über die “brüderlichen slawischen Völker” gelernt, über die gemeinsame slawische Sprache, über das große slawische Russland (Malinowska 1931: 465; Dimitrova 1996: 52 u.a.). Der Mythos vom „Großvater Ivan“ (Russland), dem zweifachen Befreier der Bulgaren, durchzieht als unerschütterliche Wahrheit die ganze neuere bulgarische Kulturgeschichte. Die Ideen der Slavophilen fanden jedenfalls eine außerordentlich breite Aufnahme in Bulgarien in der Zeit, als das Land Teil des sozialistischen Lagers war. Wegen der politischen Orientierung zogen die Machthaber das Land nach Osten, während die europäischen kulturellen Werte als Teil des “faulenden” Kapitalismus diskreditiert wurden.

Die neue Wende in der bulgarischen Geschichte, markiert durch das Datum 10.11.1989, führte zu einem erneuten Umbruch im Verhältnis der Bulgaren zu ihrer eigenen Identität und damit verbunden auch zum Fremden, konkreter zur europäischen Gemeinschaft. Man kann sagen, dass die dominanten Tendenzen jene der Umkehrung, des Wandels der Werte waren. Parallel zu der Negation der vorherigen kulturellen Werte wurde die Aufmerksamkeit auf die gegenteiligen Werte gerichtet. Die Situation der Massenproteste vertiefte bereits vom Anfang der Wende an die Prozesse des Wertewandels bis zum Extrem, was völlig im Einklang mit dem sich rasch durchsetzenden bipolaren politischen Modell stand.

Der Bruch mit dem totalitären sozialistischen Regime hat jene Mechanismen in Gang gesetzt, die das kulturelle Gedächtnis aktivieren. Einerseits begannen die Bulgaren, sich an den kommunistischen Symbolen und Mythen zu „rächen“, sie zu zerschlagen und zu vernichten. Zur Zielscheibe wurden vor allem jene, die mit der Ost-Orientierung, mit der Orientierung auf die ehemalige UdSSR und Russland verbunden waren. Massenhaft wurden Denkmäler, die die „bulgarisch-sowjetische Freundschaft“, die Sowjetarmee symbolisierten, geschändet. Zerstört wurde auch das Mausoleum von Georgi Dimitrov (Ivanova 2001/02: 61-66). Auf der anderen Seite führte die neue Wahl der entgegengesetzten politischen und kulturellen Richtung, des Westens, zu einem neuen Blick auf die eigene Geschichte. So paradox es klingen mag - der Weg der Bulgaren in die Zukunft bedeutete notwendig eine Rückkehr in die Vergangenheit. Oder, wie E. Krästeva-Blagoeva schreibt: „Das Leben mit der Geschichte (sowohl der gelehrten als auch der mündlichen) und das ununterbrochene Erleben ihrer Lehren ... ist ein Charakteristikum der Bulgaren und der Balkanvölker insgesamt. Das ist einer der Hauptunterschiede zwischen Ost- und Westeuropa - zwischen ‚dem Gedächtnis und dem Fehlen von Gedächtnis‘“ (Krästeva-Blagoeva 2003: 133).

So förderte die Abwendung vom Osten den Wunsch, die slawische Komponente in der Ethnogenese der Bulgaren zu verdrängen und herabzusetzen, sowie ein verstärktes Streben, das protobulgarische Erbe zu „rehabilitieren“ (Krästeva-Blagoeva 2003: 133). Dieser Prozess beherrscht nicht nur das wissenschaftliche Denken, sondern auch die Alltagskultur. Damit meine ich die Entstehung neuer Mythen, die die neu entstandenen oder erneuerten alten Hypothesen unterstützen und in Wahrheiten verwandeln sollen. Denn - in den Worten von M. Eliade - als Wahrheit wird nur das aufgenommen, was die Bedeutung eines Mythos hat (Eliade 1974: 46).

Und die Mythen tauchten selbstverständlich ohne Verzögerung auf. Als Beispiel möchte ich eines von ihnen anführen, da es mit einem für die Bulgaren emblematischen Phänomen verbunden ist - der Marteniza und den Bräuchen um den 1. März. Erinnern möchte ich nur daran, dass diese Bräuche einem Großteil der Balkanbevölkerung bekannt sind. Das hindert aber nicht daran, dass in Bulgarien massenhaft behauptet wird, dass die Marteniza ein rein bulgarisches Phänomen

sei. Allerdings ist auch wahr, dass nur die Bulgaren die Marteniza in einen Gegenstand mit rituell-künstlerischem Wert verwandelt haben, einen Gegenstand, dem mit den Jahren immer größere Bedeutung zukommt und der sich organisch nicht nur ins Kultur-, sondern auch ins Wirtschafts- und Informationsleben des Landes einschreibt. Den neuesten, in den letzten Jahren erschaffenen Mythen zufolge ist die Marteniza von den Protobulgaren in unser Land mitgebracht worden. Hier der Inhalt einer neu erfundenen Legende:

*Zu der Zeit, als Khan Asparuch gegen die Byzantiner kämpfte, hatte er seinen Truppen wichtige Nachrichten mitzuteilen. Die Nachrichten übermittelte er, indem er zwei Schwalben nahm, an deren Beinchen er je einen weißen und einen roten Faden anband. Als die Schwalben das bulgarische Lager erreichten, hatten sich der weiße und der rote Faden zu einem verbunden und auf diese Weise haben die Truppen die Nachrichten bekommen. Seitdem werden ein roter und ein weißer Faden zusammengebunden, um an den Sieg zu erinnern. So ist die Marteniza entstanden (aufgezeichnet von G. Georgiev).*

Alle meine Bemühungen, Varianten von dieser oder ähnlichen mit der protobulgarischen Herkunft der Marteniza verbundenen Legenden in der wissenschaftlichen Literatur oder in sämtlichen Materialien über die Bräuche am 1. März zu finden, blieben erfolglos. Dies sind wirklich neu erfundene Legenden, die nicht nur die protobulgarische Herkunft der Marteniza "beweisen", sondern auch ihren Beitrag zur Untermauerung des protobulgarischen Elements in der Ethnogenese der Bulgaren leisten und damit die Bedeutung des slawischen Anteils verringern sollen.

Ein anderes Beispiel, verwendet in der Werbung für Alternativmedizin, erinnert an "vergessene" Kräuter, mit denen "die unterbrochene Verbindung des bulgarischen Stammes mit seiner stärksten Bioenergie-Quelle" erklärt wird, "der goldenen Wurzel der alten Bulgaren". Der Hersteller der neuen Kräuterprodukte auf der Basis der Pflanze "Goldwurzel" schreibt: *"Heute haben wir alle, die Nachfolger von Auitohtol, die außerordentliche Möglichkeit und das Glück, in Berührung zu kommen mit der einzigartigen Serie Biogen-Natur-Produkte 'Königskräuter', deren Grundlage die stärkste Heilpflanze im Stammesgedächtnis der alten Bulgaren bildet, jene 'Rasajana', die in der Vergangenheit die Erhaltung und Stärkung des bulgarischen Geistes und Geschlechts sicherte. Heute kann jeder von uns 'seiner Seele und seinem Leib' ein Teilchen von der goldenen Wurzel der alten Bulgaren geben, von jener heiligen Pflanze, die in Zeiten von Aufschwung und Niedergang des bulgarischen Volkes ein Privileg nur der geistigen Führer gewesen ist, der Kolobaren und der Leiter der bulgarischen Stämme und Staaten, die ihnen Kraft, Gesundheit und langes Leben gebracht hat"* (Mangaldžiev 2002: 17).

Damit war der Weg zur heutigen Legende geöffnet. Der Autor führt sie in seinem Produktkatalog als "Beweis" für die Heilkraft der Kräuter an, die er hergestellt hat. Hier ein Teil der Legende:

*"Živandu - die Lebenswurzel*

*...Sie wuchs am Zufluchtsort der Rehkuh. Der Weg dorthin und der Zugang war nur dem Eingeweihten geöffnet, und eingeweiht waren die Kinder von Tangra, berührt von ihm, die voraussehen, die Zukunft des Stammes, der Sterne, des Mondes und aller Lebewesen lesen konnten... Die Kolobaren haben sie, gemischt mit anderen Gräsern, vor der Opfergabe getrunken, um klare Visionen zu haben... Die Bogomilen haben auch die Wurzel des Lebens gekannt... Die Kenntnisse über die Kraft dieser Heilpflanze sind als Stammesgeheimnis weitergegeben worden... usw. (Gleichnis von Avitohol 2002: 31).*

Ähnliche Elemente finden sich auch in der Fernsehwerbung für einen bulgarischen Joghurt, nach der der Joghurt von den protobulgarischen Reitern mitgebracht worden ist u.s.w. Diese Beispiele bezeugen die Suche nach einer Stütze im Protobulgarischen, die Akzentuierung auf den in der nahen Vergangenheit vernachlässigten Ursprung der gegenwärtigen Bulgaren und damit die Zurückdrängung der slawischen Wurzeln.

Die Beispiele für die Umorientierung von "Ost" nach "West" mit Hilfe der Geschichte sind zahlreich. Doch seinen Weg nach Europa verbindet der Bulgare am meisten mit dem Weg zu sich selbst, mit dem Weg zu seiner geistigen Erneuerung, einem Weg, der durch die nicht so weit zurückliegenden Traditionen seiner eigenen Väter und Großväter führt.

Das, was sich in der Politik und in der Gesellschaft nach dem 10.11.1989 ereignete, unterzog auch das Verhältnis der Bulgaren zu ihrem eigenen Alltag, zu ihren Arbeits- und Feiertagen einer Umwertung. Vielleicht unerwartet auch für sich selbst verspürten sie eine Sehnsucht nach der Tradition, eine Nostalgie nach jenen bereits vergessenen alten Festen, vor denen die sozialistische Macht die größte Angst hatte oder denen sie gleichgültig gegenüberstand. So traten im Kalender an die Stelle der jährlich pompös mit Paraden und Aufmärschen gefeierten Nationalfeiertage des Sieges der sozialistischen Revolution (9. Sept.), des Tages der Grossen Oktoberrevolution (7. Nov.) u. a. neue Nationalfeiertage: die Befreiung Bulgariens von der osmanischen Herrschaft (3. März), die Vereinigung Bulgariens (6. Sept.) und der Tag der Unabhängigkeit (22. Sept.). Parallel zu ihnen wurden auch die von der atheistischen Ideologie verstümmelten Feiertage wie Weihnachten, Ostern, der Tag des Hl. Georg u.a. zu offiziellen Feiertagen erhoben. Ihre Rückkehr wäre nicht möglich ohne die Rehabilitation der Religion. Eigentlich ist auch die Hinwendung zur Religion ein Akt der "Rückkehr zur Tradition, insofern als Generationen von Bulgaren, geboren und aufgewachsen in der totalitären Periode, den Glauben als Tradition verstehen" (Blagoeva 2002: 268).

Ein bemerkenswerter Wandel ab den 90er Jahren ist die Rückkehr einiger traditioneller Bräuche

und Feste oder von deren Elementen. Die Nostalgie nach der Vergangenheit und diese Rückkehr stoßen aber heute auf verschiedene Hindernisse. Eines davon ist das Vergessen oder eher - das Unwissen.

Heute verläuft eine der Linien des Auflebens der Tradition oder von deren Elementen parallel zu den raschen Modernisierungsprozessen, parallel auch zur Einführung von fremden Ritualpraxen und Gegenständen. Statt von Osten, wie es im Sozialismus war, begann der Wind der Änderung nun von Westen und von Übersee zu wehen. Die fremden Elemente oder Bräuche wurden einfach verschlungen von unserem nach Neuem und Abwechslung hungrigen Fest- und Brauchsysteem. Bemerkenswert ist, dass dieser Prozess den Bemühungen um Rückkehr zur Tradition nicht nur nicht entgegenstand, sondern dass eine absolut konfliktlose Aneignung des Fremden zu beobachten ist (Roth 1992: 44).

Ein gutes Beispiel für derartige Einflüsse bildet die Hochzeit. Sehr schnell wurden in der Hochzeit eine Reihe von westlichen Brauchpraxen angeeignet wie z.B. das Werfen des Blumenstraußes durch die Braut zu ihren unverheirateten Freundinnen nach dem kirchlichen Ritual; das gemeinsame Anschneiden einer dreistöckigen Torte, die mit Plastikfiguren von Braut und Bräutigam verziert ist u.a.m. Die Torte, die für die bulgarische Hochzeit nicht typisch war, verbindet sich heute sehr gut mit dem rituellen Brechen des traditionellen Hochzeitsbrotens. Die Innovationen koexistieren mit den geerbten Werten und bereiten den Weg zur Entwicklung von etwas Neuem, etwas Modernem, das nach der gelungenen Aufnahme ins System wieder als etwas "typisch Bulgarisches" wahrgenommen wird. Mit anderen Worten ausgedrückt, wird auf diese Weise die neue Gestalt des Eigenen, der eigenen Tradition geschaffen.

Die Brauch-Fest-Kultur der Bulgaren ist heute durchlässig nicht nur für einzelne (Fest-)Elemente oder für ganze Brauchpraxen. Sie hat heute in ihr System sogar ein katholisches Fest wie den St. Valentinstag dauerhaft integriert. Interessant ist zu bemerken, dass der 14. Februar sich zum Tag mit der größten rituellen Befruchtung im bulgarischen Festkalender gewandelt hat. An diesem Tag feiert die orthodoxe Kirche die Himmelfahrt des Hl. Kyrill des Slawobulgaren. 2004 fiel der Tag, ein Samstag, mit dem ersten der vier Allerseelentage, dem sog. Kleinen Totengedenken, zusammen. Vor dem Übergang zum neuen Kalender am 14. Dezember 1969 wurde der 14. Februar zudem als Tag des Hl. Trifon, im Volkskalender auch bekannt unter dem Namen Trifonstag oder Trifon Zarezan, gefeiert. Das Kulturmanagement im Sozialismus hatte es geschafft, das Fest zum Tag des Weinbauern zu machen. Man könnte annehmen, dass all diese Funktionen, die in den erwähnten Feiertagen vereint werden sollten, zu einem heutigen Fest-Babylon führen würden. Es zeigte sich aber, dass die Bulgaren dieses Phänomen ganz ruhig hinnehmen. Jeder bestimmt nach eigener Wahl und Verständnis, wann und was er feiert. Zweifelsohne spielen das Alter und die eingeübten

Verhaltensweisen eine Rolle. Schwächeren oder sogar keinen Einfluss hat die religiöse oder berufliche Orientierung. In den letzten Jahren, seitdem der Valentinstag in Bulgarien gefeiert wird, wurde folgender Spruch populär: "Zunächst werden wir uns betrinken und danach werden wir Sex machen" (oder umgekehrt). Das zeigt den Durst der Bulgaren nach Feiern, sein Streben, allen Festtagen nachzukommen und dabei sogar das Unvereinbare zu vereinbaren. Bei der Vorbereitung dafür hilft ihm die Marktwirtschaft, die dafür sorgt, dass alle Potentiale des Tages als Feiertag ausgeschöpft werden, vor allem die Entwicklung in Richtung Wein und Liebe. Sowohl vor als auch während der Feiertage wird neuer Wein auf den Markt gebracht und der Handel mit "Liebes"-Geschenken wird ausgedehnt.

Das Zusammenfallen des Tags des Weinbauern mit dem Hl. Valentinstag hat einen fördernden Effekt auf die Entwicklung beider Feste. Es bewahrt und fördert das Feiern des sozialistischen Trifon Zarezan nach dem alten Kalender am 14. Februar statt am 1. Februar, dem Tag des Hl. Märtyrers Trifon nach dem neuen Kalender. Die Versuche einiger Weinhersteller, das Fest auf den 1. Februar zu verschieben, blieben bis jetzt erfolglos und sind nicht imstande, den ohnehin uneinigen Kalender weiter zu spalten.

Das für die bulgarische Tradition neue Fest des Hl. Valentin übt, wegen der Nähe zum 1. März, auch einen starken Einfluss auf die Art der Martenizi aus. Die Geschenke, Plüschherzen und Spielzeuge, die in den letzten Jahren am Valentinstag den Markt zu erobern begannen, verbinden oder vereinigen sich in bestimmten Fällen sogar mit den Martenizi. Dadurch ist die Fülle der Herzen in den Martenizi von 2004 und 2005 zu erklären wie auch die Art der Geschenke zum Valentinstag - in weiß und rot. Hierzu hat das Zusammenfallen des Marktes für beide Festtage beigetragen, ein Markt, der gewöhnlich Anfang Februar beginnt. Nicht nur dass dieses Zusammenfallen das bulgarische Fest nicht überschatten konnte, ganz im Gegenteil, der westliche Einfluss hat es bereichert und vervielfältigt, indem er die Symbolik der Liebe stärkte.

Im Wechsel der Orientierung hin zu Geschichte und Tradition kommt der Rückwendung zur Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, d.h. zur vorsozialistischen Periode, eine besondere Bedeutung zu. Behaupten kann man, dass dieser Prozess das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben des Landes erfasst hat. Hierzu werde ich ein Beispiel aus der Politik anführen, das kennzeichnend und wichtig ist dafür, wie die Bulgaren die Umorientierung "Ost-West" bewerten und erleben. Das Beispiel ist die Wahl des ehemaligen bulgarischen Zaren Simeon II zum Premierminister im Jahre 2001.

Die Wahl von Simeon II ist eines der markantesten Beispiele für die Umorientierung, ein Beispiel, das verbunden ist mit einer Reihe traditioneller Einstellungen und Glaubensvorstellungen und zudem kennzeichnend ist für das Verhältnis von Simeon II zur Macht. Unbezweifel ist

hier die Umorientierung "Ost-West" mit dem nicht unbekanntem Mythos der Rettung verbunden, mit dem Mythos der Befreiung der Bulgaren, eine Befreiung, die man immer als von außen kommend erwartet. Bis vor kurzem war der zweifache Befreier und Retter Russland und die UdSSR. Jetzt war es Simeon II aus Madrid, der sowohl "Fremder" als auch "Eigener" ist, so wie früher auch Russland und die UdSSR "fremd" und gleichzeitig "eigen" waren. Fremd ist er, da er Spross der Sachsen-Coburg-Gotha ist und im Westen, in Madrid lebt. Eigen, weil er in Bulgarien geboren ist, Sohn des letzten bulgarischen Zaren Boris II und orthodox wie sein Vater ist. Hier kommen wir wieder zur Geschichte, dazu, dass die Lösung gegenwärtiger und künftiger Probleme in der Vergangenheit gesucht wird, sowie auch zu der traditionellen Vorstellung, dass man einen Zaren haben muss. Das erfolglose Regieren der sich abwechselnden linken und rechten Parteien hatte den ohnehin im ökonomischen Sumpf versinkenden Bulgaren nur eine weitere Dosis Enttäuschung hinzugefügt. Ermuntert durch etliche Politiker, revitalisierten unsere leidenden Landsleute sehr schnell ihr Bild des Monarchen und seiner Rolle als Heilsbringer, der sein armes und leidendes Volk in das gelobte Land führt.

Die Rückkehr von Simeon II "auf einem weißen Pferd" (d.h. als Sieger) nach den Wahlen 2001 kann aber nicht nur mit dem Wertewandel nach 1989 und mit der Umorientierung nach Westen erklärt werden. Eine wesentliche Rolle spielt meines Erachtens auch die gut erhaltene kritiklose patriarchale Weltansicht der Bulgaren, für die der König das gute Väterchen aus den Zaubermärchen verkörpert. Der Zauberideologie nach sind die Könige und die Prinzen (oder Fürsten) die wahren Träger des "blauen Blutes". Sie sind die weltlichen Vertreter des göttlichen Willens auf Erden, auserwählte Träger übernatürlicher Fähigkeiten und Tugenden. Der Glaube an derartige Fähigkeiten war besonders stark in der Vergangenheit, als der Zar wichtige Funktionen als Staatsoberhaupt, Führer und Priester erfüllte. Obwohl es in den Funktionen der Monarchie einen Unterschied zwischen einst und heute gibt, unterscheiden sich die heutigen Vorstellungen des Volkes vom Monarchen nur unwesentlich von den künstlerischen Gestaltungen in der Folklore.

Es gibt wahrlich keine passendere Figur, die dem Bild des Königs der Zaubermärchen so nahe ist wie die Person von Simeon: geboren in einer Königsfamilie, vorbestimmt für die Königskrone, verwaist in frühem Kindesalter, vertrieben aus der Heimat zusammen mit seiner Schwester und seiner verwitweten Mutter, sein Leben in Verbannung verbracht usw. Es gibt auch kein anderes Beispiel, das so erfolgreich das Herz des guten, gequälten und geplagten Bulgaren mitleidig stimmen könnte, so dass aus der realen Gestalt von Simeon die charismatische Figur des Königsretters wurde. Auch der politische Moment des Beginns des 21. Jahrhunderts spielte eine Rolle: Die zwei politischen Hauptparteien, die „Roten“ und die „Blauen“, hatten sich so weit blamiert, dass dies die Grundlage für das Wiederaufkommen der mythischen Vorstellungen von den über-

natürlichen Fähigkeiten und Tugenden des Königs schuf. Und das Wunder geschah: König Simeon II nahm den Posten des Premierministers an. Auch die ersten Worte des Premiers Simeon Sakschoburggotski am Tag seines Wahlsiegs, "Bulgarien ist nicht mehr dasselbe," und seine Rede: "Glaubt", dass innerhalb der nächsten 800 Tage die Situation in Bulgarien sich grundlegend ändern werde, waren auf dem Niveau des Wunderbaren, der Poetik der Folklore. Hier scheint die Analogie auf zu dem Märchen von Hans Christian Andersen von der Naivität des Königs, der so eitel war, dass er zwei Betrügern Glauben schenkte, die ihm versprachen, ihm außerordentlich schöne Kleider zu weben und zu schneiden, Kleider, die die Wundereigenschaft besäßen, für all jene unsichtbar zu bleiben, die für ihre Posten nicht würdig oder zu dumm waren.

Der Fall Simeon II zeigt offenkundig, dass es sich zum einen um den Glauben an die Rettung aus dem Westen handelt, den Glauben, dass vom Westen das Geld, der Wohlstand und das Glück nach Bulgarien fließen wird, und dass er zum andern mit der Rückwendung der Bulgaren zur Tradition als Überlebensmittel in schwierigen Situationen verbunden ist. Es ist dies ein Prozess der Transformationsperiode nach 1989, der besonders charakteristisch für den wirtschaftlichen Bereich ist, der aber auch in allen anderen Bereichen des materiellen und geistigen Lebens (Kultur, Religion, Alternativmedizin u.a) in voller Kraft hervortritt (Benovska 2001: 254f.). Ohne Zweifel, kann dieser Prozess der Retraditionalisierung der politischen Sphäre die Vergangenheit nicht völlig "wiederholen", indem die alten politischen Modelle, in diesem Fall die Monarchie, wiederhergestellt werden. Heute verbindet sich dieser Prozess auf eine komplizierte Weise mit dem Modernisierungsprozess, so dass die einmalige Situation entstand, dass ein König zum Premierminister wird. Die Wiedergeburt der Figur des Monarchen in einer modernen Rolle in einem Staat mit republikanischer Regierung ähnelt einer spiralförmigen Bewegung nach oben, einer Bewegung, die notwendigerweise auch Rückkehr einschließt. Es kann nicht geleugnet werden, dass jede Modernisierung vergangene Kulturmodelle enthält, doch für Bulgarien sind die Modernisierungsprozesse offensichtlich mit der besonderen Betonung der Phase der Rückwendung in der Spiralbewegung, der Vergangenheit verbunden. Diese Rückwendung verlangsamt die Entwicklung und schafft die Bedingungen dafür, dass diese Retraditionalisierung heute auch solche Bereiche wie die Regierungspolitik erfasst.

Und obwohl Simeon II mit seiner Lebens- und Verhaltensweise eines modernen Menschen selbst seine eigene Person entmythologisiert, lebt in vielen Menschen immer noch der Glauben an seine charismatische Eigenschaften weiter, an seinen Charme, seine Tugenden und übernatürlichen Fähigkeiten, der weiterhin nach dem Modell des Zaubermärchens funktioniert. Dieses Beispiel zeigt, dass sich parallel zu der anhaltenden wirtschaftlichen Krise die Retraditionalisierung hin zur monarchischen Vergangenheit ausbreitet. Belebt wird die Vorstellung vom allwissenden

und allmächtigen König, von dem Wunder erwartet werden. Derzeit gemahnt aber nur das Wunder „König als Premierminister“ an die Lehren der klassischen Folklore, und der Ausruf des Kindes in Andersens Märchen „Der König ist nackt“ bleibt weiterhin aktuell und erinnert an die einfachen Wahrheiten.

Die angeführten Beispiele aus dem kulturellen und politischen Leben Bulgariens sind wenige, doch sie sind meines Erachtens kennzeichnend für die eindeutige Wahl der Bulgaren, den Weg zum vereinten Europa zu gehen. Die Veränderungen, die als Folge davon eintreten, werden angenommen und angeeignet in dem Maße, in dem sie in Einklang gebracht werden können mit der historischen Erfahrung - sei es auch die fernen Vergangenheiten - sowie mit den Mythen und Erinnerungen, die diese Vergangenheiten widerspiegeln. Auch wenn solche Mythen fehlen, werden sie erschaffen im Gleichklang mit den Akzenten der neuen historischen Erfahrungen.

Falls das Neue, das Fremde, das Westliche sich als Element des Eigenen, des Bulgarischen „beweisen“ kann, wird es als organischer Teil im System des kulturellen Wissens und der Alltagspraxen eingeschrieben, so dass es als „bulgarisch“ wahrgenommen wird. Auf diese Weise bereichert und erneuert es das System, aktualisiert es, macht es modern, ohne die Essenz des kulturellen Gedächtnisses zu verlieren. In den Fällen, in denen das Fremde nur scheinbar eigen war und sich nicht in der Lebenspraxis hat „beweisen“ können, wird es vom System entweder zur Seite geschoben oder sogar gänzlich ausgeschieden, so dass sich das System wieder ordnen kann - das einschließend, was wirklich eigen werden kann.

In dem Sinne sind die Rückkehr in die Vergangenheit, das Umherirren und die Fehler auf dem Weg nach Europa der Preis, den die Bulgaren zahlen müssen, um Europa zu erreichen. Offensichtlich ist dieser Weg und kann er für uns nicht so gerade und glatt sein, wie wir uns das wünschen mögen. Denn die Aneignung des Europäischen ist ein langer schöpferischer Prozess, der durch die eigene kulturhistorische Erfahrung hindurchgeht und von ihr widergespiegelt wird. Damit wir zu Europäern werden und trotzdem Bulgaren bleiben.

**Prof. Dr. Radost Ivanova**, geb. 1940 in Nova Zagora/Bulgarien, ist Ethnologin am Ethnografischen Institut der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Prof. Ivanova beschäftigte sich zu Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn mit südslavischer Volksepik, der sich ihre zweite große Monographie „Epos-Brauch-Mythos“ widmete. Wesentlich waren auch ihre Forschungen über bulgarische Hochzeitsrituale. Seit der Wende beschäftigte sich Radost Ivanova mit den Veränderungen der Gesellschaft und den damit verbundenen Veränderungen in der Volkskunde. Dabei erforschte sie vorwiegend die Massenproteste dieser Zeit. Sie sammelte Parolen, Sprüche, Graffiti, Karikaturen, Lieder und Witze. Ergebnisse publizierte sie u.a. in ihrem Buch „Kultur in der Krise – Krise in der Kultur“. Radost Ivanova erhielt 2002 den Herder-Preis der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

## Literatur

**Benovska-Săbkova**, M. 2001: *Političeski prehod i vsekidnevna kultura* [Politische Wende und Alltagskultur]. Sofia.

**Dimitrova**, N. 1996: *Opiti za nacionalnokulturna samoidentifikacija na bălgarina* (istorikofilosofski pogled) [Versuche einer nationalkulturellen Selbstidentifikation des Bulgaren (historisch-philosophischer Blick)]. In: *Universalното i nacionalното v bălgarskata kultura* [Das Universelle und das Nationale in der bulgarischen Kultur]. Sofia, 48-91.

**Eliade**, M. 1974: *The Myth of the Eternal Return or Cosmos and History*. Princeton: Princeton UP (Bollingen series XLVI).

**Ivanova**, R. 2001-2002: *Socialističeskite pametnici i tjanata sădba v prehoda kăm demokracija* [Die sozialistischen Denkmäler und ihr Schicksal beim Übergang zur Demokratie]. In: *Etnokulturološki sbornik* (Svrlig) VII: 61-66.

**Krăsteva**, A. 1996: *Svoe i cužo: bălgarski pročit* [Eigenes und Fremdes: Bulgarische Lesart]. In: *Universalното i nacionalното v bălgarskata kultura* [Das Universelle und das Nationale in der bulgarischen Kultur]. Sofia, 11-47.

**Krăsteva-Blagoeva**, E. 2003: *Bălgarinăt v kriza - evropeec ili balkanec? Aspekti na kolektivnata identičnost* [Der Bulgare in der Krise - Europäer oder Balkaner? Aspekte der kollektiven Identität]. In: *Bălgarska etnologija* 29,2-3: 129-148.

**Malinowska**, S. 1931: *Slavjanstvoto i negovata kulturna orientacija* [Das Slawentum und seine kulturelle Orientierung]. In: *Filosofski pregled* N 5: 465.

**Mangaldžiev**, N. 2002: *Obrăštenie* [Ansprache] Katalog. DM Corporation. Sofia.

**Pritča** za Avitohol 2002 [Gleichnis von Avitohol]. In: Katalog. GM Corporation. Sofia.

**Roth**, J. 2003: *Blickwechsel. Beiträge zur Kommunikation zwischen den Kulturen*. Münster: Waxmann. Rezension von E. Troeva-Grigorova in: *Bălgarska etnologija* 29,3: 86-89.

**Roth**, K. 1992: *Narodnata kultura na Jugoistočna Evropa i modernoto vreme* [Die Volkskultur Südosteuropas und die Moderne]. In: *Bălgarski folklor* 18,1: 38-48.

**Smith**, A. 2000: *Nacionalnata identičnost* [Nationale Identität]. Sofia.

**Stefanov**, R. 1995: *Misija v Kambodža* [Mission in Kambodscha]. Sofia.